

Ersteilung außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Suberate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., ergl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Jas-Peg bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klagenberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznad bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 276.

Hermannstadt, Samstag den 24. November 1883.

99. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. November.

Am 21. d. fand in Agram unter Vorsitz des kön. Commissärs Baron Kamborg eine Regierungs-Conferenz betreffs der Maßregeln statt, welche angeht des neuen, mit 1. Januar in's Leben tretenden Finanzgesetzes in Bezug auf die Grenz-Gemeinden zu erzielen seien. Außerdem hat sich die Konferenz auch mit der Frage der Steuer-Manipulation im Allgemeinen beschäftigt, welche bekanntlich in dem betreffenden Gesetze bezüglich Kroatiens offen gelassen wurde.

Die im vorigen Monate einberufenen Recruten der im Occupationengebiete stehenden Truppenkörper wurden bekanntlich vor der Einreihung zu ihren Abtheilungen in den Ergänzungsbegleit-Stationen der ersten militärischen Ausbildung unterzogen. Der Grund dieses Vorganges liegt einerseits in der zerstreuten Dislocation und in den strengen Dienstverhältnissen der Truppen in Bosnien, der Herzegowina und im Umgebete, die den Abtheilungen keine Zeit und Gelegenheit bieten, die erste schwierige Ausbildung der Recruten selbst zu bewirken; andererseits läßt es aber auch die Gestaltung der Dinge im Occupationengebiete nicht ratsam erscheinen, die Leute, welche ihre Einienpflicht vollstreckt haben, in die Heimat zu entlassen, bevor nicht der Erlaß an waffengeübten Leuten an Ort und Stelle eingetroffen ist, so daß der laufende Dienst keinerlei Störung erfahre. Die Ausbildung der Recruten ist nunmehr soweit vorgeschritten, daß deren Abführung zu ihren Abtheilungen nach dem Occupationengebiete Ende nächster Woche beginnt. Die bezüglichen Marsch-Anordnungen für die verschiedenen, zusammen über 7500 Mann zählenden Ergänzungstransporte sind bereits ergangen, so daß Anfangs December die gleiche Anzahl Umlauber und Reservisten nach Hause entlassen wird.

Während Herr Starda in Prag die böhmische Königskroneung als ein Postulat des tschechischen Volkes hinstellt, das mit Anspannung aller Kräfte angestrebt werden müsse, hat Herr Ladislaus Keger bereits das tschechische Inaugural-Diplom fertiggestellt. In einer Besprechung mit einem Redacteur des „Tempus“ hat Herr Keger das Programm der tschechen folgendermaßen entwickelt: „Wir wollen, daß die durch das October-Diplom verheißene Autonomie zur Wirklichkeit werde. Wir wollen nicht mehr durch eine in Wien tagende Versammlung regiert werden, wir wünschen uns in Prag unsere Gesetze selbst zu schaffen über alle Angelegenheiten, in denen die allgemeinen Interessen des Reiches nicht im Spiele sind. Wir fordern eine autonome Provinzial-Verwaltung; wir verlangen, daß das historische und nationale Idiom auch die offizielle Sprache werde.“ Auf die Frage des Pariser Redacteurs, welche Attribute dem Central-Parlamente vorbehalten bleiben sollen, erwiderte Keger: „Gene, welche die gemeinsamen Bedürfnisse und Interessen der Völker der Monarchie betreffen, das ist die Controle über die auswärtigen Angelegenheiten, das Heerwesen, die Marine, das Zollwesen, die Beschlußfassung über die Handelsverträge, die Administration der Staatsbahnen.“ Der französische Journalist, der für die Ergiebigkeit eines Großstaates jedenfalls mehr Verständnis zu besitzen scheint, als Herr Keger, machte darauf die Bemerkung, daß eine solche Vertheilung der Rollen den Reichsrath ziemlich überflüssig machen und demselben die Stellung der Delegation anweisen würde, worauf der große tschechenführer nichts zu antworten wußte, als daß dann die Reichsraths-Sessungen kürzer dauern würden und die Deputirten aus der Provinz nicht mehr monatelang ihrer Heimat fernbleiben müßten. Neu sind die Ziele der tschechischen Politik, die Keger dem französischen Journalisten gegenüber dargelegt hat, gewiß nicht; all' das hat bereits in den Fundamentalen-Artikeln seinen Ausdruck gefunden, die in den letzten Jahren von den tschechen feierlich desavouirt wurden und nun von Keger wieder zu Ehren gebracht werden.

Nach der „National-Zeitung“ haben sich Bismarck und Giers sehr befriedigt über die zwischen ihnen stattgehabte Unterredung geäußert. Bismarck's Befinden ist in fortwährender Besserung.

Die Berner Regierung beschloß, an der zur Regelung der Baseler und Tessiner Bisthumsfrage demnächst stattfindenden Diöcesan-Conferenz nicht theilzunehmen, da sie den Erzbischof Lachat als kirchlichen Würdenträger nicht mehr anerkenne.

Es heißt, daß die französischen Minister Tirard und Hérisson demnächst durch Léon Say und Rouvier ersetzt werden sollen.

Das Hauptinteresse der politischen und parlamentarischen Kreise der französischen Hauptstadt concentrirt sich übrigens momentan auf die Vorgänge in Tonking und auf die Verhandlungen der sogenannten Tonking-Credit-Commission. Am Nothen Flusse müssen die Operationen durch Admiral Courbet, der bereits alle erwarteten Verstärkungen erhalten hat, stündlich eröffnet werden, und man wird die Spannung begreiflich finden, mit der ganz Frankreich in diesem Augenblicke auf jenen fernen Erdwinkel blickt, wo vielleicht die Entscheidung darüber fällt, ob Frankreich mit China in einen Krieg verwickelt werden wird oder nicht. Ueber die Erklärungen, welche Herr Jules Ferry bereits in seiner Eigenschaft als Minister des Aeußern am 19. d. in der Tonking-Commission abgegeben hat, verlautet nichts Näheres. Wenn übrigens in der Commission die Frage einer fremden Vermittlung zur Lösung der Tonking-Angelegenheit aufgeworfen worden sein sollte, so dürfte Herr Jules Ferry wohl dasselbe gesagt haben, was sein Organ, der „National“, darüber schreibt. Dieses Blatt erklärt nämlich, Frankreich könne schon darum die von englischen Journalen in Vorschlag gebrachte Vermittlung befreundeter Mächte nicht annehmen, weil es durch deren Annahme anerkennen würde, daß die mit Anam abgeschlossenen Verträge zweifelhaft oder incorrect seien und man sie daher zerrissen dürfe. Tonking gehöre Frankreich, und Sade der Chinesen sei es, dasselbe zu verlassen. „Wir haben“, meint der „National“, „England, als es von Egypten Besitz ergriff, nicht die Vermittlung Rußlands angetragen. Wir haben John Bull Cypren annectiren lassen, ohne die Meinungsäußerung der Türkei zu verlangen. England wird uns daher erlauben, die Scrupel für unsern Theil nicht zu übertreiben, die es niemals sich gemacht, wenn seine Interessen im Spiele waren.“

Das „Journal de St. Pétersbourg“ dementirt die Nachricht des „Gaulois“ über vorgekommene Arbeiterunruhen in Kiew, welche durch Militärkräfte niedergehalten worden seien. An dieser Meldung ist nicht ein wahres Wort.

Sehr bezeichnend sind die lakonischen Worte, mit denen das „Journal de St. Pétersbourg“ den russisch-bulgarischen Ausgleich registriert. „Man hat“, sagt das Organ der russischen Reichskanzlei, „in unsern Spalten gelesen eine Depesche aus Sophia gelesen, welche die Vereinbarung ankündigte, die sich auf die Stellung der russischen Officiere in Bulgarien bezieht. Wir haben niemals daran gezwweifelt, daß diese Verständigung erfolgen werde.“

## Spanische Politiker.

Madrid, Mitte November.

Der Spanier nimmt ein sehr großes Interesse an der Politik; aber es ist wahr, daß er sie nicht im Hinblick auf das Ganze, auf das Staatswohl treibt, sondern wesentlich im Hinblick auf seine Person, seine persönlichen Selbstjüchteilen und seine Theorien, wie er sie sich gemacht hat. Gehr's damit nicht vorwärts, so bringt er sie ohne viel Bemühen auf ein gerade flot gewordenes Parteischiff und segelt mit unter dessen Flagge. Daher der Mangel eigentlicher politischer Charaktere von festem Holz und scharfem Schnitt in Spanien. Männer wie Castelar, welche uns im Auslande als solche Charaktere politischer Ge-

sinnung erscheinen, weil sie ihren proclamirten Grundsätzen nicht untreu werden, sind deshalb in ihrem Vaterlande nicht einmal besonders angesehen. Man nimmt sie für Theoretiker und Zealiten, die in der Praxis sich doch nicht bewähren würden, wie dies Castelar seinerseits als Präsident der Republik selbst eingesehen hat und eingesehen mußte. Es nimmt daher auch Niemanden hier Wunder, wenn ein fanatischer Republikaner von ebendem sich zum dynastisch gesinnten Liberalen befehrt hat, oder gar noch weiter rechts gerückt ist. Phantastie und Ehrgeiz arbeiten ja so mächtig in den spanischen Geistern, daß sie mehr als alles Andere zur wechselländischen Richtschnur im politischen Verhalten genommen werden. Wer nur irgendwie sich hervorthun kann und in die vorderen Reihen sich drängt, der träumt davon, General, Minister, Gouverneur einer Provinz, oder nicht viel weniger zu werden, und hält sein Knopfloch für die Orden offen. Was ist z. B. nicht Serrano schon Alles in Spanien gewesen? Er geht jetzt als Botschafter Spaniens nach Paris, und seine Freunde schwören, daß er auch dies nur thut, weil er sein Vaterland liebt. Er setzt sich damit ruhig über die ihn angehenden Familien-scandale hinweg, die doch so stark in Paris gespielt haben. Und Martos, der Percy der spanischen Republikaner, speist als ausgezeichnete Gast bei Hofe und reicht Sagasta die Hand, um mit ihm den Bund der Demokratie mit den royalistischen Liberalen zu schließen. Wie gesagt, dergleichen Umstaltungen in der politischen Bestimmung findet man hier nicht auffällig, sogar klug und geschickt von den Betreffenden. Die Hauptfrage für einen Politiker von Ruf ist, oben zu bleiben und die Hand in den Geschäften zu haben.

Andererseits gibt es die sehr weit verbreitete Classe der politischen Bestimmten und Gleichgiltigen. Sie glauben an Nichts und es imponirt ihnen Nichts. Spricht man mit ihnen von der jetzt in Gang gesetzten Verschönerungspolitik der neuen Minister, so zucken sie die Achseln; von ihren Circularen, Programmen, Anreden an die Beamten, so lachen sie. Sie sind nicht davon abzubringen, daß es in Spanien nur sich kagab-gende Egoismen sind, die ihre großen politischen Scenen spielen und dann der Kaskalerei anderer Platz machen. Fusion zwischen Sagasta und Martos — das, wie lange? sagen sie. Ministerprogramme — ah, wie viele kennen wir schon! Und Ministerreden — wie viel und wunderschön ist nicht dergartig schon gesprochen worden? Es bleibt darum doch, wie es war, die Reden verhalten, die Minister von heut' thun, was sie können und in ihrer Macht steht, bis ihre Stunde schlägt und andere Minister sie ablösen, die wieder umföhren, was vor ihnen geschaffen worden, und womöglich das Gegentheil von dem anordnen, was eben noch den Unterbeamten als Gesetz galt. Was thut da ein Beamter, der seinen Posten zur Ernennung der Familie befallen will? Er thut, was der Chef von ihm verlangt, schreibt heute grün und morgen roth, hält's Maul, wenn er gescheldt ist, und wird spanischer Philosoph. Warum auch nicht? Spanien hat ja so viel Unordnung, Mißregierung, Wirrnis, Bürgerkrieg und Ummwälzungen von oben bis unten in diesem Jahrhundert durchgemacht, daß jeder andere Staat daran zu Grunde gegangen wäre. Aber so weit kam es nicht, kommt es auch nicht, weil Spanien unerschöpflich an Mitteln ist und das Volk sich wunderbar in alle Fügungen zu schicken weiß. Es wird immer weiter regiert, recht und schlecht, und die Maschine arbeitet unter Jedem, der sie bedient. In diesem Fatalismus fühlen sich Alle wohl, die nicht selber hinein-pfuschen können.

Ich fragte gelegentlich der vielen neuen Ernennungen, welche jetzt in den hohen Aemtern stattfanden und mit denen auch eine große Menge republikanisch Gesinnter, sowohl in der Generalität wie unter den Civil-beamteten, beglückt wurden, ob denn damit nicht eine Gefahr für die Monarchie geschaffen werde. Die Herren könnten doch bei guter Gelegenheit einer republikanischen Bewegung Halt und Erfolg geben.

D, glauben Sie dies nicht! antwortete man. Jedem man diese Männer auf die hohen, ersehnten Posten stellt, entzieht man sie den

## Heuiletton.

### Die Fürstin von Wendenstein.

Von Franz Eugen.  
(Fortsetzung.)

„Ich beugte mich stumm über die Hand, welche die Fürstin mir entgegenstreckte; auch sie war keines Wortes mächtig und ihre in Thränen schwimmenden Augen blickten mich mit einem Ausdruck so trostlosen Schmerzes an, daß es mir in das Herz schnitt und mir die Lippen vollends verschloß. Mit einem leichten Nicken des Hauptes wandte sie sich von mir ab, und auf ihre beiden Kinder geküßt, schritt sie langsam die Treppe hinauf. Die Prinzessin sah sich im Hinaufsteigen nach mir, der ich unten stehen geblieben, um, und winkte mir ihnen zu folgen, aber mir erschien es angemessener, die Familienglieder in dieser ersten Stunde des Wiedersehens allein zu lassen, und so zog ich mich in die Zimmer zurück, welche mir ein Diener, als die für mich bestimmten, anwies. — Am nächsten Morgen ließ mich die Fürstin zu sich bescheiden. Ich fand sie jetzt ruhig und gefaßt, aber ich war betroffen, zu sehen, welche Spuren der Schmerz um den geliebten Gatten in ihrem Aeußeren zurückgelassen; als ich sie vor vier Jahren verließ, war sie noch eine Frau in der vollen Blüthe ihrer Schönheit, jetzt begann das volle dunkle Haar schon zu ergrauen, scharfe Linien hatten sich in die vormalig so glatte Stirn gegraben, und der rosigte Schimmer der Wangen hatte sich in eine tiefe Blässe verwandelt.“

„Ich habe Sie rufen lassen, lieber Doctor“, sagte sie, „um, falls unsere Wünsche mit den Ihrigen übereinstimmen, Ihnen die Stellung anzubieten, die Sie künftig in unserem Hause einnehmen sollen. Es war die Absicht meines verstorbenen Gemahls...“

„Was mein unvergeßlicher Wohlthäter über meine Zukunft bestimmt haben mag“, sagte ich, als ihr die Stimme in tiefer Bewegung einen Augenblick versagte, „wird für mich die Richtschnur für mein Leben sein.“

„Nein“, entgegnete gütig die Fürstin, die sich jetzt wieder gefaßt hatte, „Sie sollen durch keine Rücksicht der Dankbarkeit sich für gebunden halten, die Vorschläge anzunehmen, die ich Ihnen jetzt machen werde, sondern ganz frei nach eigenem Wunsche und Ermessen über Ihre Zukunft entscheiden. Es war die Absicht des Fürsten, Ihnen die Stelle eines Leibarztes in unserem Schlosse anzubieten, mit welcher, da der in dem Städtchen Wendenstein wohnende Arzt alt und bequem geworden, eine lohnende Praxis in der Umgegend sich vereinigen würde. Sie haben in Heibelberg so fleißig studirt, haben dann, wie uns mein Sohn schrieb, während Ihres Aufenthalts in Wien sich so eifrig bemüht, in den Kliniken und Hospitälern practische Erfahrungen zu sammeln, daß wir volles Vertrauen in Ihre ärztliche Tüchtigkeit setzen, und mein Gemahl trotz Ihrer Jugend kein Bedenken trug, Ihnen die Sorge für das leibliche Wohl der Seinen anzuvertrauen. Genügt Ihrem Ehrgeiz das immerhin beschränkte Feld der Thätigkeit, welches Ihnen hier geboten wird, so bleiben Sie bei uns; freie Station und ein Gehalt von dreihundert Thalern ist Ihnen von unserer Seite zugesichert, im übrigen werden Sie von uns als ein lieber Hausgenosse betrachtet werden. Sie sind mit unserm Sohn erzogen worden und ich werde daher stets ein mütterliches Wohlwollen für Sie hegen.“

„Worte vermögen nicht auszubücken“, versetzte ich freudig überrascht, „wie mich das Vertrauen, welches der hochselige Fürst und Gw. Erlaucht in mich setzte, ehrt und beglückt. Ich könnte mir keinen Wirkungskreis denken, der mehr allen meinen Wünschen entspricht, als der, welchen Sie mir hier bieten und es soll die Aufgabe meines Lebens sein, mich all' der Güte würdig zu zeigen, die mir von frühesten Kindheit bis auf diese Stunde in Schloß Wendenstein zu theil geworden.“

„Es ist mir wirklich sehr lieb“, versetzte die Fürstin, „daß Sie mit so freudiger Bereitwilligkeit auf meinen Vorschlag eingehen. Prinz Leonhard wird uns leider im Februar, wo sein Urlaub zu Ende geht, verlassen, um in seine Garnison zurückzukehren, und mir ist es daher viel werth, Sie zur Seite zu haben, um in den Fällen, wo ich eines männlichen Beistandes bedarf, auf Sie zählen zu können.“ Die Zeiten

sind ernst“, fuhr sie fort, „der Fürst sah mit großer Sorge der Zukunft entgegen, seit an der Unschlüssigkeit des Königs ein Zusammengehn Preußens mit Oesterreich im vorigen Herbst scheiterte, er fürchtete, daß, wenn es Bonaparte gelänge, die Oesterreicher und Russen, wie es nun in der That geschehen ist, zu schlagen, derselbe, sobald er mit den beiden Kaisern Frieden geschlossen, sich gegen Preußen wenden werde, und wir dann gezwungen sein würden, ohne Allirte den Kampf gegen das Feldherrn-genie des Corsen und seine sieggewohnten Armeen ganz allein zu bestehen.“

Ich hörte kaum, was die Fürstin sagte, ich war wie in einem Nausch, denn meine kühnsten Wünsche waren durch das Anerbieten, welches sie mir eben gemacht, übertroffen worden. Was hätte ich mir denn Schöneres denken können, als hier in der Heimat, unter einem Dach mit den Menschen, die mir die Liebsten auf der Welt waren, meinen ärztlichen Beruf auszuüben! Aufgeregt und glücklich stürmte ich gleich, nachdem die Fürstin mich entlassen hatte, zu Leonhard herüber, um ihm meine Freude über diese Gestaltung meiner Zukunft auszusprechen.“

„Daß du die Sache so ansiehst, alter Junge“, sagte er mich umarmend, „macht mich wahrhaft froh. Ich dachte für einen Mann von deinem Wissen und deinen Fähigkeiten wäre der Wirkungskreis, den du in dieser weltabgelegenen Gegend findest, viel zu klein, und dein Ehrgeiz trachte nach höheren Zielen, deshalb hatte ich wirklich Entzwei, ob wir nicht ein Unrecht an dir begingen, indem wir dir einen Vorschlag machten, den du dich am Ende verpflichtet halten könntest anzunehmen, auch wenn er dir nicht zusagte, weil du uns nun einmal Dank zu schulden glaubst. Aber da du in der That gern bei uns zu bleiben scheinst, so ist ja nun allen Theilen geholfen und ich scheide um vieles beruhigter von hier, wenn ich Mutter und Schwester in deiner treuen Hut zurücklasse. Was die Zukunft auch bringen mag, ich weiß, daß du den beiden Frauen mit Rath und That zur Seite stehen und ihnen, soviel in deinen Kräften steht, den fernen Sohn und Bruder zu ersetzen suchst wirst.“

Beschwörungen und geheimen Agitationen, in denen sie sonst gern mit- spielten. Jetzt haben sie, was sie wollen, und sind damit loyale Leute, die an Conspirationen keinen Geschmack mehr finden.

Ich muß gestehen, daß ich unter diesen Eindrücken beinahe Mitleid mit den jetzigen Ministern empfand, deren Absichten, wie sie sie bisher mehrfach und in gewisser autoritativer Feierlichkeit geäußert, mir imponirt hatten und die ich als bestem Willen und ehrlichster Ueberzeugungen entfloßen, erachtete.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 22. November.

Die heutige Debatte über den Gesetzentwurf betreffs der Ehe zwischen Juden und Christen wurde von Paul Mandel eröffnet, der es sich zur Aufgabe gestellt, die Bedenken, die Alexius György gestern im Namen seiner Partei gegen die Vorlage eingebracht, zu entkräften.

Es folgte hierauf eine lange und trotz ihrer Länge interessante Rede Otto Herman's, die sämtliche in der bisherigen Debatte aufgeworfenen Fragen polemisch behandelte.

Nach einer persönlichen Bemerkung Stoczky's nimmt der Minister-Präsident das Wort. Die Rede ist eine in hohem Grade bemerkenswerthe Enunciation. Der Ministerpräsident spricht sich in der Widerlegung der Anschuldigungen Herman's auf's entschiedenste gegen den Antisemitismus aus.

„Gewiß, mein Prinz,“ versetzte ich, „aber ich werde wenig Gelegenheit haben Ihr Vertrauen durch die That zu rechtfertigen, denn das Leben in Schloß Wendenstein fließt so ruhig und gleichmäßig dahin.“

„Bis jetzt,“ unterbrach mich der Prinz, war es so, aber ich glaube, es sind ernste Zeiten für uns im Anzug. Die gleichnerische Freundschaft Napoleons gegen unsern Hof täuscht mich nicht, er wird, sobald er mit Oesterreich Frieden gemacht hat, die erste beste Gelegenheit vom Zaun brechen, um Preußen den Krieg zu erklären.

Der Eintritt eines Dieners, der den Prinzen zur Fürstin rief, unterbrach ihn hier, und während er sich zu seiner Mutter begab, ging ich in den Park hinaus, wo ich zwischen den winterlich kalten Bosketts das schwarze Gewand der Prinzessin Irene schimmern sah.

übergehend, berichtigt der Minister-Präsident die Auffassung, als habe der Justizminister sich gegen die Civilehe ausgesprochen wollen. Die Rede machte großen Eindruck und rief lebhaften Beifall hervor.

Zum Schluß sprach Helyy für den Französischen Beschlußantrag.

Inland.

Budapest, 21. November. In Anbetracht dessen, daß der Gesetzentwurf über die Civilehe zwischen Christen und Juden im Abgeordneten- haufe denn doch zur Specialberatung gelangen wird, hat die Un- abhängigkeits-Partei in ihrer heutigen Conference den erwähnten Gesetzentwurf auch in seinen einzelnen Bestimmungen erörtert.

Wenn die kroatischen Reichstags-Mitglieder so gehandelt hätten, so würden sie wohl das Lob ihrer politischen Gegner geerntet haben, ihrem Lande hätten sie jedoch keinen Dienst geleistet.

Ausland.

Berlin, 21. November. Den die auswärtige Politik berührenden Passus der gefrigen Chronik besprechend, sagt die „Provinzial-Correspondenz“: „Einer neuen Gewähr für die Freiheit der von der Re- gierung verfolgten Politik hätte es nicht bedurft; desto größer wird die Befriedigung darüber sein, daß den Absichten dieser Politik der Erfolg nicht verjagt geblieben und daß der gesteigerte Verlehrs mit gekrönten Häuptern und leitenden Staatsmännern des Auslandes, in welchem diese Absichten zum Ausdruck gekommen, dazu beigetragen habe, die Segnungen des Friedens gefiebert erscheinen zu lassen.“

Paris, 21. November. Marquis Tseng wohnte heute dem diplomatischen Empfange beim Minister des Aeußern bei, mit dem derselbe länger conferirte.

Bukarest, 21. November. Die Rekrutierung, die alljährlich im Mai beginnt, wurde diesmal für Mitte December anberaumt und soll Mitte Februar beendet sein.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. November.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat an Stelle des aus dem Ausstellungscomité für den Kronstädter Bezirk ausgeschiedenen Mitgliedes Jakob Lazar den Fogaraser Grundbesitzer Johann Herman ernannt.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat an Stelle des aus dem Ausstellungscomité für den Kronstädter Bezirk ausgeschiedenen Mitgliedes Jakob Lazar den Fogaraser Grundbesitzer Johann Herman ernannt.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat an Stelle des aus dem Ausstellungscomité für den Kronstädter Bezirk ausgeschiedenen Mitgliedes Jakob Lazar den Fogaraser Grundbesitzer Johann Herman ernannt.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat an Stelle des aus dem Ausstellungscomité für den Kronstädter Bezirk ausgeschiedenen Mitgliedes Jakob Lazar den Fogaraser Grundbesitzer Johann Herman ernannt.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat an Stelle des aus dem Ausstellungscomité für den Kronstädter Bezirk ausgeschiedenen Mitgliedes Jakob Lazar den Fogaraser Grundbesitzer Johann Herman ernannt.

II. Abtheilung: 8. Ouverture zu „Strabella“ von Flotow. 9. „Jugendträume“, Walzer von Waldteufel. 10. „Du hörst wie durch die Tannen der Wind so leise weht“, Lied für Klügelhorn von Loeben.

— (Schüler-Concert Cerny.) Wie wir bereits in einer der jüngsten Nummern unzeres Blattes Erwähnung gethan, veranstaltet der hiesige Violin-Lehrer Franz Cerny mit seinen Schülern Samstags nächster Woche, am 1. December, im Saale „Zum römischen Kaiser“ ein Concert.

Das Programm enthält folgende Nummern: 1. a) „Heimliche Liebe“ von Reich, vortragen von A. Zeiner; b) „Sperer, R. Schwarz, J. Bernhardt, G. Fronius und A. Gebora.“

— (Ertrappede Diebe.) Ein Bewohner des Retrancements fand gestern in seiner Wohnung zwei Zigeuner damit beschäftigt, dieselbe auszuräumen.

— Zum k. Schulinspector für den Maros-Tordaer Comitat ist der erste Vizenotar des genannten Comitats, Ludwig Deak, ernannt worden.

— Am 27. d. findet im Marosvásarhelyer städtischen Rathhau- saale in Angelegenheit der Errichtung einer Weberei-Lehrwerkstätte eine Versammlung statt, bei welcher auch der Gewerbe-Inspector Ludwig Binder anwesend sein wird.

— (Die Herren Mörder) dürfte es interessieren zu erfahren daß im Inzeratentheile des „Budapesti Közlöny“ der Concurst zur Be- setzung der über Verordnung des Justizministers systemisirten Schar- richterstelle zur Vollstreckung von Todesurtheilen im Sprengel der Marosvásarhelyer k. Oberamtsgerichts ausgeschrieben ist.

— (Ein Gaunerstreich.) In das Magazin des großen Modewaren-Geschäftes von Braun in Wien tritt, begleitet von seinem Bedienten, ein Herr, den rechten Arm in der Binde und in seinem ganzen Aeußern den Militär darstellend.

— (Ein Gaunerstreich.) In das Magazin des großen Modewaren-Geschäftes von Braun in Wien tritt, begleitet von seinem Bedienten, ein Herr, den rechten Arm in der Binde und in seinem ganzen Aeußern den Militär darstellend.

— (Ein Gaunerstreich.) In das Magazin des großen Modewaren-Geschäftes von Braun in Wien tritt, begleitet von seinem Bedienten, ein Herr, den rechten Arm in der Binde und in seinem ganzen Aeußern den Militär darstellend.

— (Ein Gaunerstreich.) In das Magazin des großen Modewaren-Geschäftes von Braun in Wien tritt, begleitet von seinem Bedienten, ein Herr, den rechten Arm in der Binde und in seinem ganzen Aeußern den Militär darstellend.

— (Die „heiligen drei Könige“ in Kottler.) Aus Horn wird nachstehender heiterer Vorfal berichtet: Obwohl das Fest der heiligen drei Könige erst auf den 6. Januar fällt, treiben sich doch jetzt schon in der Umgebung unserer Stadt speculative Burschen herum, welche in einem zumest lächerlichen Costüm als die „heiligen drei Könige“ von Haus zu Haus ziehen, um sich da durch ihre, den Zug der Weisen aus dem Morgenlande zur Krippe nach Bethlehem behandelnden Gesänge Geschenke zu verschaffen.

mord in weiteren Kreisen als Wütherich bekannt geworden, in diesem Falle aus Furcht vor der Polizei sich nicht in die Stadt getraut, sondern, trüber Ahnungen schwer, seine Kollegen im Dorfe draußen erwartete hatte.

(Ein interessanter Proceß) wurde vor einigen Tagen vor dem Pariser Civilgericht verhandelt. Der Kläger war Angelo Neumann, der jetzige Leiter des Bremer Stadttheaters, der Beklagte der bekannte Musikdirector Lamoureux. Letzterer hatte in einem Concerte den ersten Act des „Lohengrin“ zur Aufführung bringen lassen. Angelo Neumann erhob hiergegen Protest und motivirte denselben damit, daß er am 16. Februar 1880 von Richard Wagner das alleinige Aufführungsrecht von „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ für Frankreich erworben habe. Lamoureux glaubte sich zu der fragmentarischen Wiedergabe des „Lohengrin“ im Concertsaal berechtigt, da Angelo Neumann von Richard Wagner nur das Aufführungsrecht auf der Bühne erworben habe. Lamoureux führte den Beweis, daß die Firma Durand u. Schönwerk bereits vor zwanzig Jahren von Wagner die Partituren von „Tannhäuser“ und „Lohengrin“ zur alleinigen Verwertung im Handel und im Concertsaal erhalten und er von dieser Firma das Material und die hiermit verbundene Berechtigung der Wiedergabe im Concertsaal käuflich erworben hatte. Der Gerichtshof beschloß, vor dem Urtheilspruch den Vertreter der Firma Durand und Schönwerk zu vernehmen.

(Ueber die Länge der Straßen in Paris) hat die dortige Municipalität jetzt eine interessante Zusammenstellung veröffentlicht. Nach jener Zusammenstellung ist die längste Straße der französischen Hauptstadt die Rue des Pyramées mit 3515 Metern. Es folgen dann der Quai d'Orsay mit 3405, die Rue de Charonton mit 3300, der Boulevard St. Germain mit 3150 Metern. Die breiteste Straße von Paris ist der Cours de Vincennes mit über 40 Meter.

(Henriette Hendel und Hebel.) Daß eine Schauspielerin ein ganzes Publicum mit Liebenswürdigkeiten von offener Bühne herab apostrophirt hat, hat man bisweilen schon gehört, daß aber ein Einzelner sich solcher Aufmerksamkeit zu erfreuen und dieser Einzelne noch dazu Kirchengarth war, dessen dürfte sich wohl einzig und allein der gemüthliche Erzähler und sinnige Dichter Johann Peter Hebel rühmen. In einer Sammlung seiner Briefe, die neuestens Professor Behagel in Zürich herausgegeben hat (Karlsruhe, Neuther), befindet sich ein Schreiben an die Familie Hebel in Straßburg, in welchem er über die Vorstellungen, welche die damals berühmte Henriette Hendel im Residenztheater zu Karlsruhe gab, berichtet. Neben den „mimischen Darstellungen“ hielt sie auch eine „declamatorische Akademie“ ab, und nun — wir lassen jetzt Hebel reden — „declamirte sie im Theater „Hans und Verene“ zweimal hintereinander mit ungemeinem Beifall. Das war gut. Als nach dem Fehdel jetzt eine Scene aus Mathth folgen sollte, lächelte sie mich (ich saß in den vordersten Reihen) schalkhaft an, als die eine Spitzbühnerei im Sinn hat, und stieg mir selbst überraschend den verliebten Hauensteiner an: „3 Freyberg in der Stadt sufer isch und glatt“. Auch gut. Aber als sie sagen sollte:

Minen Auge gefallt —

„s isch e Sie, es isch lei Er, dreht sie sich nach mir, lächelt nach mir, sagt: „s isch lei Sie, es isch en Er und deutet auf mich. Was sagen Sie? Eine Schauspielerin und ein Kirchengarth in Gegenwart des Großherzogs, des Hofes, des Fürsten von Thurn und Taxis, vieler Fremden und 600 Anderen. Ist schon so etwas einem Kirchengarth passiert? Mir noch nie. Juddessen lief auch noch das glücklich ab. Vor langem lautem Beifall konnte sie die Schlußzeile gar nicht mehr anbringen und dankte für ihn, nicht stumm, sondern laut, und setzte hinzu, sie habe dieses Glück (ich will nicht alles nachschreiben) ihrem Freund Hebel zu verdanken, dessen Gegenwart sie begeisterte. Nach dem Schluß dankte ich ihr im Garde-robenzimmer, das war auch gut.“

(Von der Spielbank in Monaco.) Letzten Samstag waren die Zollbeamten in der italienischen Grenzstation Ventimiglio eben damit beschäftigt, den von Nizza eingetroffenen Personenzug zu untersuchen, als sie zu ihrem Entsetzen in der Ecke eines Kastwagons einen splitterackten Menschen zusammengekauert liegen sahen, der vor Kälte am ganzen Leibe zitterte. „Mein Gott! Ich bin Franzose... Sehen Sie in mir ein neues Opfer von Monte Carlo,“ rief der Un- glückliche den Zollbeamten zu. Er erzählte hierauf, daß er in der Spielbank von Monte Carlo 90,000 Frs. verloren habe, und schließlich Rock, Weinkleider und Stiefel verkaufen mußte, um nur abreisen zu können. Er schlich sich nachher heimlich in den Kastwaggon, in dem er sich dann aus Verzweiflung gänzlich entkleidete. Der Arme wurde der Polizei übergeben.

(Ein rentabler Kauf.) Der berühmte Pariser Hornist Vivier, der auch durch seine launigen Einfälle bekannt war, trat einst in ein Modemagazin. „Ich möchte einen rothen Stoff“, erwiderte er dem nach seinem Begehre fragenden geschmeidigen Commis. — „Welche Art von Stoff und in welchem Preise befehlen Sie ihn?“ — „Das ist mir ganz egal, mir kommt's hauptsächlich auf die Farbe an.“ Der Commis holte ein Stück Stoff nach dem anderen hervor, Flanel, Tuch, Seide, Sammet, Brocat von allen Nuancen und allen Sorten. Endlich entscheidet sich Vivier für ein Stück Tuch in Scharlach. „Was kostet der Meter?“ — „Ein Hundert und zwanzig Francs.“ — „Nun, dann geben Sie mir zwei Centimeter, denn ich brauche das Zeug zum Frösch angehen.“

(Englisches Heerwesen.) Der Zustand der englischen Armee unter dem Systeme der kurzen Dienstzeit wird von der „St. James Gazette“ als sehr unbefriedigend geschildert. Die Sucht und Nothwendigkeit, Recruten zu erhalten, hat nicht nur dazu geführt, in körperlicher Beziehung die Forderungen sehr bedeutend herabzusetzen — das Normalmaß ist auf 5 Fuß 3 Zoll herabgesetzt und den Verzten die Ermächtigung erteilt, „Ausnahmen“ gelten zu lassen — sondern auch die moralischen Eigenschaften unberücksichtigt zu lassen. Die Folge ist ein Heer körperlich schwächer, verkommenen Burschen. Von je tausend Recruten, die während der letzten sechs Jahre in die Armee eingereicht wurden, desertirten oder mußten als unverbesserliche Strolche je 579 entlassen werden.

(Warum die Spinnen Musik lieben.) Es wird vielfach erzählt, daß Spinnen sich an einem Faden von der Decke herabgelassen hätten, um dem Spiele eines Geigers zuzuhören, und auf Grund dieser meist rührsamten Anekdoten gelten die Spinnen als Freunde der Musik. Zur thatsächlichen Prüfung der musikalischen Veranlagung der raubgierigen Insecten, welche selbst ihresgleichen nicht schonen, brachte, wie wir in „Schorer's Fbl.“ lesen, C. Boys eine tönende Stimmgabel mit dem Netze einer Gartenspinnne in Berührung, die, wenn sie im Centrum ihres Gewebes saß, sich schnell nach der Richtung der Stimmgabel wendete und mit ihren Vorderfüßen umhertastete, um den Faden, der die Consvibrationen herleitete, zu finden. Nachdem sie sich über diesen Punkt vergewissert hatte, schloß sie eiligt an jenem Faden dahin, bis sie entweder die Stimmgabel selbst oder einen Knotenpunkt von zwei oder mehreren Fäden erreichte, von welchem sie wieder feststellte, welcher der rechte sei. Bei der Gabel angelangt, ergriff und umfaßte sie dieselbe, als sei das tönende Instrument eine Brummfliege, und so oft aufs Neue ein Ton erzeugt wurde, wiederholte sie die fruchtlosen Versuche, das summende Eijen zu überwältigen. Sie schien nicht begreifen zu können, daß auch noch andere Dinge außer ihrer natürlichen Nahrung zu brummen im Stande sind.

Befand sich die Spinne, wenn die tönende Gabel an das Netz gehalten wurde, nicht in dem Centrum desselben, so wußte sie nicht, welchen Weg sie einzuschlagen hatte, sondern lief erst nach dem Mittelpunkte des Gewebes, um sich zu vergewissern, welcher Faden vibrirte. Man kann daher jeden Faden als einen Telephondraht betrachten und den Mittelpunkt des Netzes als die Centralstation. Wurde nun die Gabel dem Netze aus einiger Entfernung von unten genähert, wenn die Spinne in der Mitte desselben ungestört auf der Lauer saß, so ließ sie sich an einem Faden herab, um zu dem summenden Gegenstande zu gelangen. Ganz in derselben Weise ließen sich die Spinnen, wie erzählt wird, herab, um der Geige nahe zu sein, die ein unglücklicher Gefangenener in seinem Kerker spielte und der in dem Insect einen mitleidigen, gefühlvollen Zuhörer zu erblicken glaubte, während die Spinne die tönende Geige doch nur für eine summende Brummfliege hielt, auf welche sie Appetit verspürte.

Daß es wirklich nur Essenslust und nicht etwa musikalisches Verstandniß ist, das die Spinne treibt, sich dem tönenden Gegenstande zu nähern, hat Boys ebenfalls nachgewiesen, indem er sein Versuchsthier veranlaßte, etwas zu verspeisen, was es sonst verschmähte. Boys nahm eine Fliege, die er in Paraffin getaucht hatte, setzte sie auf das Netz und berührte sie mit der tönenden Stimmgabel. Die Spinne kam und ergriff die mit Paraffin überzogene Fliege und verzehrte so lange von derselben, als die Gabel summt. Schwieg die Gabel jedoch, so bemerkte sie, daß Paraffin eigentlich keine Nahrung für sie sei, und eilte davon. Jede neue Berührung des unschmackhaften Bissens mit der tönenden Gabel lockte die Spinne jedoch wieder herbei und so gelang es Boys, das Thier zu veranlassen, eine große Portion von der Fliege zu freffen, die künstlich zum Summen gebracht worden war. Hieraus ergibt sich unzweifelhaft, daß die Spinnen wohl großen Appetit, aber durchaus keinen Sinn für Musik haben, und die erwähnten rührenden Geschichten beruhen daher auf falschen Voraussetzungen.

(Alte Sitte.) Der „Ruff. Cur.“ weist darauf hin, daß sich in einigen Dörfern des Kreises Lubim bis jetzt die alte Sitte erhalten hat, sich die Braut zu „kaufen“. Wer sich verheirathen will, ist der Sitte gemäß verpflichtet, den Eltern der Braut nach gegenseitiger Uebereinkunft eine gewisse Summe zu zahlen. Der höchste Satz pflegt 100 Rubel zu sein.

### Stimmen aus dem Publicum.

Bei meiner Ueberfiedlung nach Neßs sage ich allen Freunden und Bekannten, von welchen ich mich wegen Kürze der Zeit nicht persönlich verabschieden konnte, ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte, mir eine freundliche Erinnerung bewahren zu wollen.

Hermannstadt, 23. November 1883.

Salamon v. Simay,  
I. Bezirksgerichts-Unter-Richter.

### Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Böbliche Redaction!

Herr Markovak versucht im offenen Sprechsaal Ihres geschätzten Blattes vom heutigen Tage durch mitunter recht heitere Flankenbewegungen dem Kern der Sache aus dem Wege zu gehen und durch nebensächliches Gesunkler sich mit dem Mantel sophistischer Rechtsaberei zu drapieren, ist aber dabei — wir rechnen ihm diese Beherrschung als besondere Tugend an — endlich doch zu der Einsicht gelangt, daß das Urtheil über Güte und Preiswürdigkeit des einen oder anderen Mehles nicht ihm, sondern dem Consumenten als competenten Richter zusteht. Nun, in dieser Richtung können wir uns vollkommen beruhigt fühlen.

Der Anspielung auf unsere angeblüche Wohlbeleibtheit halten wir die schlanke Gestalt des Herrn Markovak nicht entgegen, weil wir mit seiner physischen Beschaffenheit nichts zu thun haben wollen.

Seine Hinbeutung auf unsererseits verjagte Willkür oder auf ange-strebtet Monopol ist aber so lächerlich, daß wir unter Hinweis auf die von uns gleich zu Anfang unserer ersten Auseinandersetzung aus- drücklich betonte freie Concurrenz eine Widerlegung dieser Ausgeburt einer erhitzen Phantastie für überflüssig erachten.

Wir wollen nur auf drei Hauptpunkte in der Replik des Herrn Markovak reflectiren.

Er reitet nämlich wieder das Paradesperr der Nummerirung vor; diesbezüglich wollen wir ihm das öffentliche Geheimniß verrathen, daß die renomirtesten Mehlfabriken sich ernstlich mit der Reducirung der als unpractisch erwiesenen gegenwärtigen vielen Nummern be- fassen; Herr Markovak kann sich davon überzeugen, wenn er sich die Mühe nehmen will, die Fachorgane der Mühlenindustrie zu lesen. Das ist unsere objective Antwort auf die Evolutionen mit dem Nummerirungs- Paraderosch.

Als zweiten Haupttrumpf spielt Herr Markovak seinen Vorschlag betreffs eines Schiedsgerichtes aus. Die Ausstellungs-Medaille für unser Mehl gibt ihm das schlagende Antwort darauf.

Und jetzt zum dritten und letzten Anlaßeffect.

Herr Markovak überläßt es gnädiglich dem p. t. Publicum, zu beurtheilen, ob seine Ankündigung die Grenzen der soliden Concurrenz überschritten habe?

Das zeugt schon von köstlicher Naivetät! Da liegt ja eben der Hund begraben! Wir hätten nie ein Wort über jene Annonce verloren, wenn dieselbe sich innerhalb der soliden Grenzen einer freien Con- currenz gehalten hätte. Zu der Anpreisung des von ihm zum Verkaufe angebotenen Mehles hätten wir geschwiegen? wir konnten und durften aber nicht schweigen, weil er sich mit jener Anpreisung nicht begnügte, sondern — um derselben mehr „Pflanz“ zu geben, unser Zeugniß zu verdunkeln trachtete. Dieser Außerklassung solider kaufmännischer Usance, dieser Mißachtung der im mercantilen und industriellen Verkehr eingebürgerten Coulanze galt es eine verbiente Zurückweisung zu erteilen, weil selbst die „Damen vom Stand“ so viel Zartgefühl und Tact besitzen, daß, wenn sie den Vorübergehenden ihre Äpfel anpreisen, sie sich nie dazu versteigen, die Äpfel ihrer Standnachbarin als faul zu denunciren.

Ist aber Herr Markovak der Ansicht, daß es solid ist, wenn ein Kaufmann, um Kunden heranzulocken, die Waare eines Andern herabwürdigt, so beneiden wir ihn um diese Auffassung nicht.

Hermannstadt, 23. November 1883.

Die hiesigen Kunstmühlen-Besitzer.

### Heller'sche Spielwerke.

Die mannigfachen Gebiete der Kunst, Mechanik und Industrie haben in ihrer Totalität keinen zweiten Gegenstand aufzuweisen, welcher sich so vortreflich als sinniges Weihnachtsgeschenk eignet, wie diese als vollendet anerkannten **Heller'schen Spielwerke**, welche auf allen Ausstellungen, zuletzt in „Melbourne 1881“ und in „Zürich 1883“ mit den ersten Preisen gekrönt wurden.

Es gibt keine Beziehungen noch so zarter Natur, daß nicht ein **Heller'sches Spielwerk** im Sinne des Wortes das **passendste Weihnachtsgeschenk** wäre. Wo Werthgegenstände das Zartgefühl verletzen, das Wohlgefühl der Empfängerin reizen, da eignet sich das **Spielwerk** in vorzüglichster Weise. Ja — aller Welt wird ein solches willkommen sein; denn wer auf Erden hat keine Stunden der Vereinigung,

in welchen ihn jenes Gefühl von Behmutz oder Verbitterung überkommt, das man „Weltschmerz“ nennt; und wenn ist Musik — diese Unvergleichliche aller Herzen — in solchen Stunden nicht Trösterin — nicht Zeitverkürzerin? — Ein solches Werk ist auch jenen Personen nicht warm genug zu empfehlen, welche Lebensstellung, Krankheit, Verwaisung u. s. w. zur Einsamkeit verurtheilt. Es bietet Zerstreuung und Genuß, umformt als der Fabrikant mit seinem Geschmack das Repertoire jedes einzelnen Werkes zusammenstellt. Die populärsten und besten Tonstücke aus älteren und neuesten Operetten, die modernsten Compositionen auf dem Gebiete der Tanzmusik, die beliebtesten Lieder der herborragendsten Tonkünstler werden in correctester Weise von den Heller'schen Werken zu Gebot gebracht.

Für **Hotels, Restaurants, Conditoreien** u. s. w. gibt es keine einfachere und sicherere Anziehungskraft, als solch' ein Spielwerk. Die von den verschiedensten Seiten befragt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissements durch die Anschaffung eines Spielwerkes geradezu verdoppelt; darum jenen **Wirthen und Geschäftsinhabern**, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug anempfohlen werden kann, sich dieser als so sicher sich erweisenden Zugkraft **ohne Bögen** zu bedienen; auf Wunsch werden Zahlungs- erleichterungen gewährt.

Den **Herren Geistlichen**, welche aus Rücksichten für ihren Stand, oder der Entfernung wegen Concerten u. s. w. nicht beizuhören können, bereitet solch' ein Kunstwerk den schönsten und dauerndsten Genuß.

Diesen Winter kommen 100 der besten Werke, im Betrage von **Francs 20,000** als Prämien zur Vertheilung, und kann selbst der Käufer einer kleinen Spielboxe dadurch in den Besitz eines großen Werkes gelangen, da auf je Francs 25 ein Prämienchein entfällt. Reichhaltige illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt. Wir rathen, selbst die kleinste Bestellung direct an die Fabrik in Bern zu richten, da dieselbe außer in Nizza nirgends Niederlagen hält, und vielfach fremde Fabrikate als echt Heller'sche angepreisen werden. Jedes Werk trägt, was wohl zu beachten ist, den Namen des Fabrikanten **J. P. Heller**, welcher auch Lieferant fast aller Höfe und Höfheiten ist.

### Original-Telegramme.

**Budapest, 23. November.** (Ung. T.-C.-B.) Die Verhandlungen mit Philippovic's betreffs der Banuswürde sind nicht definitiv gescheitert; die eingetretene Pause in den Unterhandlungen ist durch den Hinweis auf den Gesundheitszustand Philippovic's entstanden. — Morgen beantwortet der Ministerpräsident die diesbezügliche Interpellation Mocsary's. In der morgigen Reichstags-Sitzung erfolgt die Abstimmung über den Ehegesetzentwurf. In der Debatte über die Eheschließung zwischen Christen und Juden erklärte Edm. Steinacker, er nehme die Vorlage nur deshalb an, weil die allgemeine Civilehe lange Zeit ausgeschlossen bleibt, er begrüßt den auf die im Auslande geschlossenen Civilehen bezüglichen Theil als ein neues civilisatorisches Band; die ungarische Administration sei unfähig, Eheschließungen vorzunehmen, ohne große Uebelstände hervorzurufen. Auch die Staatsgewalt respectirt nicht die Freiheit, den Fortschritt und die Gleichberechtigung gegenüber den Nationalitäten und Concessionen. Die Regierung betrachtet die Gewalt als Mittel zum Zwecke zur Erhaltung und Erweiterung der eigenen Macht, wogegen die Kirchen Schutz gewähren der individuellen Freiheit, weshalb die Eheschließung vorläufig in ihren Händen bleiben soll; die Vorlage sei durch die antisemitische Bewegung der Regierung abgerungen worden; besser wäre es gewesen, für Juden und Christen eine gleich verbindliche Regelung auf Grundlage des josephinischen Patentes zu versuchen, dann hätten auch die ungarländischen Protestanten keinen Grund über Zurücksetzung zu klagen.

**Madrid, 23. November.** (Ung. T.-C.-B.) Der deutsche Kronprinz ist Mittags eingetroffen, wurde vom König empfangen und fuhr im offenen Wagen in's Palais, wo die Würdenträger und Minister versammelt waren. Die Menge rief: „Es lebe der König! Es lebe der Kronprinz!“

**London, 23. November.** (Ung. T.-C.-B.) Der wegen Besitzes einer Höllemaschine verhaftete Wilhelm Wolf ist ein deutscher Socialist; derselbe beabsichtigte die deutsche Botschaft in die Luft zu sprengen.

### Marktbericht.

Hermannstadt, 23. November. Weizen, per Sektoliter, besser Qualität fl. 8.20 mittlerer fl. 7.80, mindester fl. 7.40, Halbschrot, besser, fl. 7.—, mittlerer fl. 6.60, mindester fl. 6.20, Korn, besser fl. 5.10, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.70, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —, Hafer, besser fl. 3.20, mittlerer fl. 3.—, mindester fl. 2.90, Ruttung fl. 4.80, Erbsen fl. 2.—, Mohnmehl per 100 Kilo fl. 16.—, Semmelmehl fl. 15.—, Weizenmehl fl. 14.—, Schmalz per 100 Kilo fl. 9.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Rüben fr. 14, Fiolen fr. 7, Hirse fr. 12, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.—, ungebundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.75, weiches fl. 3.—, Kerzen, per 100 Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärkantine fr. 46.

### Fremden-Liste

vom 23. November.

**Hotel Neuhäuser.** B. Herzog, Kaufmann, von Brunn; A. Dietrichstein Kaufmann, von Wien; J. Eibisch, Kaufmann, von Budapest; J. Janos, Kaufmann, von Ungos.  
**Hämischer Kaiser.** Dr. L. Schöff, Advocat, von Budapest, J. Wertheim, Maschinenfabrikant, von Wien; F. Dlah, Kaufmann, J. Projer, Freischuhauer, von Schäßburg.  
**Hotel Habermann.** Rosenblatt Wolf, Kaufmann, sammt Gattin, von Fogaras.

### Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. November 1883.

Ung. Goldrente, 6% . . . . .	119.75	Ung. Prämien-Lose . . . . .	114.—
Ung. Goldrente, 4% . . . . .	87.05	Ung. Prämien-Lose u. Segeb. Lose . . .	110.—
Ung. Papierrente . . . . .	85.65	Deferr. Staatsanleihe in Papier . . .	78.80
Ung. Eisenbahn-Anleihen . . . . .	138.75	Deferr. Staatsanleihe in Silber . . .	79.15
Ung. Oest. I. Emiffion St.-Oblig. . . .	91.25	Deferr. Goldrente . . . . .	98.—
Ung. II. . . . .	113.—	1860-er Staats-Anleihen . . . . .	132.50
Ung. 1876-er Staats-Oblig. . . . .	97.—	Deferr.-ung. Nat.-Bant.-Actien . . . .	835.—
Ung. Grundentlastungs-Obligat. 100.25		Ung. Creditbank-Actien . . . . .	279.25
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. . .	98.75	Deferr. Credit-Actien . . . . .	281.30
Ung. Grundentl.-Oblig. . . . .	99.—	Silber . . . . .	—
Ung. detto detto mit Verlos.-Cl. . . .	98.50	R. L. Ducaten . . . . .	5.71
Ung. Grundentl.-Obligat. . . . .	99.25	20 Francs Goldstücke . . . . .	9.67
Ung. Kron.-Tab. . . . .	100.—	100 Mark Deutsche Reichsbähr. . .	59.10
Ung. Wechsel-Obligat. . . . .	97.—	London (für dreimonatl. Wechsel) .	120.40

### Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 23. November 1883.

Ung. Goldrente . . . . .	119.90	Ungarische Prämien-Lose . . . . .	114.—
4-percentage Goldrente . . . . .	87.05	Ung. Prämien-Lose u. Segeb. Lose . . .	110.—
5-percentage Papierrente . . . . .	85.15	Deferr. Staatsanleihe in Papier . . .	78.85
Ung. Eisenbahn-Anleihen . . . . .	138.75	Deferr. Staatsanleihe in Silber . . .	79.20
Ung. Oest. I. Emiffion St.-Oblig. . . .	91.10	Deferr. Goldrente . . . . .	98.—
Ung. II. . . . .	113.50	1860-er Staats-Anleihen . . . . .	133.25
Ung. III. . . . .	97.—	Deferr.-ungarische Bantactien . . . .	837.—
Ung. Grundentlastungs-Oblig. . . . .	100.20	Ung. Creditbank . . . . .	278.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos. . .	99.—	Deferr. Creditactien . . . . .	280.60
Ung. Grundentl.-Oblig. . . . .	99.—	R. L. Ducaten . . . . .	5.70
Ung. Kron.-Tab. . . . .	100.—	20 Francs-Stücke . . . . .	9.57
Ung. Wechsel-Obligat. . . . .	97.—	100 Mark Deutsche Reichsbähr. . .	59.10
Ung. Wechsel-Obligat. . . . .	97.—	London . . . . .	120.85
Ung. Wechsel-Obligat. . . . .	97.—	Deferr. Papierrente 5%, Rentenzeit 93.30	

### Rundmachung.

Nachstehende Menage-Artikel für die Garnison Hermannstadt werden für die Zeit vom 1. Januar bis Ende Juni 1884 insgesammt oder partienweise vergeben.  
Das beiläufige durchschnittliche monatliche Erforderniß besteht aus:

Kalbsteisch	800 Kilogramm,
Schweinefleisch	1500 "
Schöpfenfleisch	600 "
Schweinefett	1400 "
Speck	10 "
Wehl Nr. 0	100 "
" " 1	1000 "
" " 2	4000 "
" " 3	300 "
" " 4	1000 "
" " 6	2000 "
Gries	600 "
Gerste	10 "
Erbsen	42 "
Linsen	100 Liter,
Kisolen	2000 "
Weis	1000 Kilogramm,
Semmeln	8000 Stück,
Semmelbrösel	215 Liter,
Zucker	100 Kilogramm,
Öl	1000 Liter,
Paprika	21 Kilogramm,
Kümmel	30 "
Pfeffer	18 "
Safran	60 Decagramm,
Zimmt	3 Kilogramm.

Darauf Reflectirende haben ihre Offerte bis 5. December 1.3., 12 Uhr Mittags, an das k. k. Platz-Commando (Fleischergasse) einzusenden. Ueber die Bedingungen kann bei der Mannschafte-Menage-Verwaltung des 82 Inf.-Rats. Auskunft eingeholt werden.  
Hermannstadt, 22. November 1883.

[991] 2-2 Die Garnisons-Menage-Commission.

M.3. 5160/1883.

[997] 1-2

### Rundmachung.

Aus Anlaß der in letzterer Zeit häufiger vorgekommenen Fälle von Prävaricationsfreitigkeiten bei Einhebung der Thoraccie sieht sich der Magistrat veranlaßt, im Sinne der Vorschriften über die Einhebung der Thoraccie die nachfolgenden Bestimmungen über die Befreiung der Transitgüter von der Thoraccie zur allgemeinen Darnachachtung in Erinnerung zu bringen:  
Damit eine Waare als transit die Accisebefreiung genießt, sind folgende Bedingungen zu erfüllen:

1. Die Waare muß mit Frachtbrief, in welchem der Bestimmungsort genau angegeben ist, versehen sein.
2. Die Waare muß im Frachtbrief als transit bezeichnet und bei ihrem Eintreffen dem Pächter der betreffenden Acciselinie als transit angemeldet werden.
3. Die Waare muß binnen 15 Tagen aus Hermannstadt wieder ausgeführt werden.
4. Die Waare darf den Eigenthümer nicht gewechselt haben und muß in derselben uneröffneten Verpackung, in der sie eintraf, auch wieder ausgeführt werden.
5. Die Waare darf auf Hermannstädter Gebiet auch nicht einmal versuchsweise zum Verkaufe angeboten werden.

Die Nichteinhaltung auch nur einer der vorangeführten Bedingungen begründet die Accisepflicht der eingeführten Waare, beziehungsweise eine Prävarication des Thoracciegesetzes.  
Hermannstadt, am 14. November 1883.  
Der Magistrat.

### Rundmachung.

Von der Dampfmuhle bei Salzburg (Vizakna) ist ein Drittel des Antheils unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, da Endbesitzer krankheitshalber dem Geschäfte nicht mehr nachgehen kann. Die Mühle, sammt Allem von drei Herren auf gleichen Antheil erbaut, ist einige hundert Schritte von der Bahnstation und 1 1/2 Stunde per Aze von Hermannstadt entfernt, besitzt 5 Mahlgänge, 2 große Fruchts- und ein Kohlenmagazin, 2 große Unterstandspfeifen, 1 Stall für 4 Pferde, die nöthigen Wohnungen für das Mühlenpersonal, Kellerräume, Gemüsegarten, Kleefeld.

Näheres zu erfragen: Hermannstadt, Berggasse Nr. 9.  
Hermannstadt, den 6. November 1883.

[982] 3-3

Michael Guth

### Echter

## Medicinischer Malaga-Sect

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga, als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconalescente, Kinder etc., gegen Blutarmuth und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung.  
In 1/4 und 1/2 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der

SPANISCHEN WEINHANDLUNG VÍÑADOR,

WIEN, HAMBURG,

zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30 zu haben in Hermannstadt bei Herren: August Teutsch, Apotheke „Zum Löwen“, Constantin Bugarsky, J. W. Grohmann, Ludwig Fuchs und Franz Jahn Söhne, Specerei- und Delicatessen-Handlung; in Mediasch bei Herrn Johann Walther, Conditor.

[990] 1-11

## Buchen = Brennholz,

trocken, ungeschwemmt,

billigst zu haben [921] 10

bei Tangl, Quergasse 4, Török, Grosser Ring.

Waggonweise Vorzugspreis.

## Vorzügliche Weine

sind zu haben per Liter und Hektoliter.

Fischwein	per Liter	24 kr.
Kofler Fischwein, 79-er	"	30 "
Maqparater, echt, 78-er	"	36 "
Kofler Fischwein, 74-er	"	40 "
Nieplinger, 78-er	"	60 "
Menescher Rothwein	"	70 "
Muscatteller, hochfein	"	80 "

Ludwig Fronius, Bahngasse. [989] 1-2

## Gasthaus-Eröffnung.

Achtungsvoll Gefertigter erlaubt sich, einem p. t. Publicum die Anzeige zu erstatten, daß er die Restauration im Hotel „Zum Mediascher Hof“ übernommen hat und ladet unter Zusicherung einer exquisit guten Küche, vorzüglichen Tisch- und Dessertweinen, dann

„Steinbrucher Bier“ zu recht zahlreichem Besuche höflichst ein.

Auch wird Derselbe sich es anzuzeigen sein lassen, durch prompt aufmerksame Bedienung die Gunst des p. t. Publicums zu erwerben.

Jeden Donnerstag und Sonntag halászlé und bográcsos gulyás.

Die Eröffnung findet Samstag den 1. December statt. [994] 1-3

Ludwig Janovits.

## Frisch angekommen:

feinst amerikanisches

Corned-Beef,

echt Pommer'sche geräucherte

Gänse-Brüste,

ff. Gothaer Gansleberwürste

mit Trüffel oder Sardellen,

ff. Mortadellen-Wurst,

Warschauer Wurst

mit Knoblauch,

Metz-Wurst,

Mosaik-Wurst,

gepökelte Ochsenzunge,

Cervelat-Wurst,

Salami,

Beronejer und hiesige,

ff. Emmenthaler Käse,

Hagenberger (Schloss)

ff. Tanzenberger Käse,

Salon-Käse à 30kr.,

Eidamer Käse,

Limburger, Gorgonzola-Käse,

frische geräucherte

Flundern á Stück 15 kr.,

frischer dicker Aal,

geräuchert, mariniert und in Sulz,

frischer grosskörniger

Caviar,

ferner als Neuheit: feinst marinierte

Delicatessen = Fett = Seringe

in Paradeis-Sauce, Anchovis-Sauce und

in Senf-Sauce,

eingekochte italienische

Paradeis - Aepfel,

in Flaschen à 22. 30 und 42 kr.,

bei [961] 1-1

Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.

## Collectio-Anzeiger.

Erstes behördlich concession. Auskunfts-, Geschäfts- und Dienstvermittlungsbureau.

### Agentur

für Hotels, Gast- und Kaffeehäuser. Hermannstadt, Reisporgasse Nr. 11.

Aufgenommen werden: eine Herrschaftsköchin, eine Köchlerin, ein Gasthausköchin.

Stellen suchen: ein Deconomiebeamte, eine deutsche Bonne, ein Zahlkellner, ein Haushälter mit bescheidenen Ansprüchen.

Zu kaufen wird gesucht: eine Decimalwaage. Zu verkaufen ist: ein Vorstadthaus mit Garten, unter vortheilhaften Bedingungen.

Zu vermieten: ein Verkaufsgewölbe, mehrere Keller und große Wohnungen.

Logis sammt Verpflegung erhalten Dienstsuchende. [998] 1

## Im ersten siebenbürgischen Tapissier-Etablissement

der Friederike Czekelius,

Hermannstadt, Spitalsgasse Nr. 3,

sind alle zu diesem Fach gehörigen Artikel stets vorräthig.

Durch Geschäfts-Verbindungen, welche die Eigenthümerin in diesen Städten des In- und Auslandes persönlich anzuknüpfen das Glück hatte, ist dieselbe in der angenehmen Lage, ihre p. t. Kunden stets mit bester Waare bedienen zu können.

Besonders beachtet sich dieselbe aufmerksam zu machen auf angefangene und fertige Stickereien der verschiedensten Art in Canevas, Jute, Tuch und Atlas, vorgedruckte Tisch- und Handtücher, Servietten, Tablets und Tischläufer, französisches Stick-, Häkel- und Strickgarn bester Qualität, in weiß und allen Farben, maßschneidend; Häkel-Börstel aller Art; Rohr- und Holzstühle; alle Arten Strick- und Stickwolle; Jute, Canevas, Gold- und Silberfäden, Bulion, Perlen u. s. w.

Bestellungen werden auf das Beste bejorgt. [957] 3-3

## Kaffee!

Zur Vermeidung der in Qualität so unzuverlässigen Postbestellungen aus dem Auslande, empfiehlt zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und gut im Geschmack:

Feinst kräftig Guatemala-Kaffee	per Kilo	fl. 1.20
" grün Java-Kaffee	"	1.32
Demarary-Kaffee, gelb	"	1.50
Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel, großbohlig	"	1.60
" Gold-Java-Kaffee	"	1.60
Ausgesuchte großbohlig Ceylon-Kaffee	fl. 1.80	1.90

### Seltene Kaffee's:

Menado, echt, großbohlig	fl. 2.—
Arab. Mokka, aromatisch	1.90
Ceylon Perl	fl. 1.80
Ceylon (Specialität)	2.—
	2.12

Alles verzollt und freie Packung. Aufträge von Auswärts werden gegen Einzahlung des Betrages prompt ausgeführt.

Johann Billes,

Hermannstadt. [319] 45

Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 fr., aus Oest. 45 fr. per Kilo. Zu den ausländischen Ausbietungen von unverzolltem Kaffee muß zur Ermittlung des Preises diese Ziffer per Kilo zugeschlagen werden.

## Mittheilungen

Bitte zu verlangen!

Dieselben werden gratis

u. franco überallhin versandt.

Adressiren Sie:

Grözes kaufmännisches Unterrichts-

Institut, Abtheilung für kaufmännische

Unterricht, in Wien. [789] 6-9

## Stragon-Senf

in Patent-Packung. [536] 11-26

Victor Schmidt & Söhne.

Wiener Specialität,

beste inländische Marke 1/8, 1/4, 1/2 Kilo-Gläser nur echt mit Firma und Schutzmarke zu haben in allen Kaufhäusern, Specereis- und Delicatessen-Handlungen.

Feinste Qualität. Billigste Preise.

## Käse.

Groyer, hochprima, Emmenthaler, ff. fett u. mild, Rahmkäse, holländischer, Eidamer, Parmesan, Gorgonzola, Kräuter (Glarner), Port du Salut, Roquefort, Liptauer, Limburger.

Hagenberger (Schloss) 1 Stück 36 kr., Tanzenberger Delicatessen, Schwarzenberger, Romatour, Camembert, Fromage de Brie, Fromage de Neufchatel 1 St. 15 kr., Fromage de Gervais 1 Stück 20 kr., Fromage de Imperial 1 Stück 18 kr., [993] 1 Bierkäse 1 Stück 8 kr., frisch angekommen bei

Harte Käse. Weiche Käse.

G. W. Grohmann, Specerei-, Delicatessen- und Weinhandlung, Heltauergasse Nr. 8.

Auswärtige Aufträge werden per Nachnahme prompt effectuirt.

ischer und schnell ist die Wirkung der aus der sehr beliebten Spitzwegerichpflanze hergestellten und überall hochgeschätzten [893] 3-11

Spitzwegerich-Bonbons von Victor

Schmidt & Söhne, Wien, bei Husten, Heiserkeit, Verstopfung, Katarrhen u. Depot nur echt in den Apotheken.

## 100 fl. Feigenkaffee

in Goldadjustring, anerkannt reelles Fabrifat in 1/8, 1/4, 1/2 Kilo-Paketen, nur echt mit Firma und Schutzmarke zu haben in allen Kaufhäusern, Specerei- und Delicatessen-Handlungen. [940] 4-20

Victor Schmidt & Söhne,

k. k. landesbefugte Fabrik, Wien.

Kais. kön. priv. Erste

## Wiener Schraubstollen-Fabrik.

Niederlage: Wien, I., Seilerstätte 4,

empfehle ihre aus dem vorzüglichsten heimischen Materiale erzeugten

Pferde-Schrauben-Schraubstollen

von Nr. 00 bis 4, für die kleinsten Pony bis zum schwersten Gengsten geeignet.

Nr. 00, Nr. 0, Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3, Nr. 4 fl. 9.50, fl. 10, fl. 11, fl. 12, fl. 14, fl. 22 per 1000 Stück. [992] 1-5

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

## Zahnschmerzen

jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne hohl oder angefiect sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

„Indischen Extract“

beseitigt. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sichern Wirkung wegen alle dervartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.

In Flaschen zu 35 fr. und 70 fr.

Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Agnetsheln bei M. Lang in Broos bei Josef Grafius, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schul, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Breckner, Kaufmann; in Mühlbach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Reussmarkt bei C. Fr. Schimert, Apotheker; in Schässburg bei J. B. Misselbacher sen., Kaufmann; in Teke bei L. B. Török. [54] 24